

„Das Wort Gottes kommt zu uns als Predigt:
Trost zu erwecken dem Glauben,
Gericht zu sprechen dem Aberglauben,
aufzuerwecken den ermüdeten Glauben.“¹

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Sehr geehrte Akademikerschaft,
liebe Geschwister in Christus,

„Was ist der Mensch? Über unsere Menschen-, Welt- und Selbstbilder“ – so lautet das Thema des Vortrags, den **Prof. Dr. Gerald Hüther** im Anschluss an diese Morgenandacht im Rahmen unserer Tagung halten wird. Und auch am heutigen Nachmittag werden wir uns weiter mit dieser großen - vielleicht zu großen - Frage beschäftigen: Was ist der Mensch?

Das entsprechende Wort des 8. Psalms – „*was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst*“ - haben wir soeben zur Begrüßung gehört.² Es möge der anthropologische wie theologischen Hintergrund eines anderen Psalmwortes sein, das ich heute Morgen mit Euch andenken möchte, nämlich den weithin bekannten zweiten Vers des 103. Psalms: „*Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*“

Mit Blick auf das Thema unserer Tagung ist mir dieses Psalmwort in den Sinn gekommen, weil es eine anthropologische Grundstruktur

¹ Bernhard von Issendorff, Gnadenzusage (für den 17. Sonntag nach Trinitatis: Glauben und Unglauben), in: Erhard Domay (Hg.), Neue Gottesdienstgebete. Gebete für alle Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres, Gütersloh 2005, S. 112.

² Im Zusammenhang: Psalm 8, 4-6.

voraussetzt und verdeutlicht: Der Mensch hat „ein Verhältnis zu sich selbst“, er kann „sich selbst zum Objekt seines Tuns machen“.³ Doch dazu später!

I.

„*Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*“ – Wie **viele** Worte der Bibel, so kommt auch dieser Psalmvers in unserer kirchlichen Praxis oftmals so selbstverständlich, so unhinterfragt, so problemlos daher. Für viele Generationen von Christinnen und Christen war und ist er bis heute ein beliebter Tauf- und Konfirmationsspruch. Im Evangelischen Gesangbuch findet er sich, wenn ich recht sehe, in zwei Liedern,⁴ und auch im Beiheft zum Evangelischen Gesangbuch mit dem Titel „Singt Jubilate“ gibt es ein entsprechendes „Lobe den Herrn, meine Seele“,⁵ das wir im Anschluss an diese Predigt miteinander singen werden.

Ich selbst habe oftmals ein Problem damit, Gott zu loben. Ja, mir bleibt das Lob Gottes immer wieder geradezu im Hals stecken, - und zwar um Gottes Willen!

Die Berliner Kirchengemeinde, in der ich vor dem Antritt meines Schulpfarramtes fast 10 Jahre als deren Gemeindepfarrer diente, war in ihrem Kern durch meinen Vorgänger **evangelikal** geprägt. So gab es neben den sonntäglichen Gottesdiensten auch einen monatlichen so genannten **Lobpreisabend**, den ich als „Pfarrer loci“ zwar weiter-

³ Rudolf Bultmann, Theologie des Neuen Testaments, Tübingen ¹1984 (UTB 630), 196 (= Tübingen ²1954, 192).

⁴ EG 289,2 und 333,2.

⁵ Singt Jubilate. Lieder und Gesänge für die Gemeinde, Im Auftrag der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz herausgegeben von Gunter Kennel, (München / Berlin 2012) Berlin ²2013, Nr. 94, S. 134 f.

hin duldet, an dem ich hin und wieder auch teilnahm und sogar predigte, den ich aber immer und mit den Jahren zunehmend als eine suspekta, also eine zutiefst frag- und unglaubwürdige Veranstaltung wahrnahm. Da wurde Gott in Liedern und vermeintlichen Predigten gelobt und gepriesen, was das Zeug hält. Doch eines bzw. einer war in der Regel und im Grunde überhaupt nicht im Blick: das **Kreuz** bzw. der **Gekreuzigte**.

Der evangelische Theologe **Ernst Käsemann** sagte im Jahr 1967 in einem Vortrag auf dem Evangelischen Kirchentag in Hannover: „Alle christliche Botschaft erweckt notwendig Aberglauben, wenn aus irgendwelchen Gründen Jesu Kreuz in ihr zu kurz kommt.“⁶ – „Wir haben kein Recht, vom Gott der Schöpfung und der Heilsgeschichte und der Auferstehung zu sprechen, solange wir nicht den Gott des Kreuzes entdeckt haben. Anders würden wir ihn nicht von den Götzen unterscheiden, an die man nur als die Mächtigen glaubt.“⁷

Lobpreis ohne den ernsthaften Blick auf den Gekreuzigten ist Aberglauben und Götzendienst, weil die betreffenden Lobpreisenden die Realität des unermesslichen Leidens in der Welt nicht wirklich ernst nehmen.⁸ Lobpreis ohne den ernsthaften Blick auf den Gekreuzigten lobpreist unkritisch einen allmächtigen Gott angesichts seiner offensichtlichen Ohnmacht. Lobpreis ohne den ernsthaften Blick auf den Gekreuzigten tut dem in gewisser Hinsicht ohnmächtigen Gott Gewalt an und versucht so, über den Unverfügbaren, über JHWH, zu verfügen. Und deshalb ist Lobpreis ohne den ernsthaften Blick auf den Gekreuzigten im Grunde gottlos. **Ernst Käsemann** sagt an ande-

⁶ Ernst Käsemann, Die Gegenwart des Gekreuzigten, in: Ders., Kirchliche Konflikte, Bd. 1, Göttingen 1982, S. 76.

⁷ Ernst Käsemann, S. 82.

⁸ Vgl. Hans-Martin Barth, Die Theologie Martin Luthers. Eine kritische Würdigung, Gütersloh 2009, S. 194 f.: „Wenn Glaube nicht mehr dem Realitätsgewinn dient, wird Religion zum Opium. Ein religiöses Umlügen der Wirklichkeit, womöglich unter Berufung auf den »lieben« Gott, führt ins Reich der Illusionen.“

rer Stelle: „Der Nazarener öffnet mit den Herzen auch Augen, Ohren und Vernunft für die irdischen Realitäten.“⁹

Wer nun aber die irdischen Realitäten auch nur ansatzweise wahrnimmt, wird sein Lob Gottes zumindest nicht selbstverständlich, nicht ungebrochen, nicht ungetrübt, nicht fraglos, nicht ohne Zweifel über seine Lippen bringen.

II.

„Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Ich verstehe dieses Psalmwort als eines, das dieser **Gebrochenheit** des Gotteslobes Rechnung trägt, indem es sich als Selbstgespräch bzw. als „Selbstaufforderung“¹⁰ oder auch als „Selbstermunterung“¹¹ zu erkennen gibt: „Lobe den HERRN, **meine Seele**, und vergiss nicht, was er **dir** Gutes getan hat.“ Der Psalmbeter sagt also nicht: „**Ich** lobe den HERRN und will nicht vergessen, was er mir Gutes getan hat.“ Sondern das betende Subjekt spricht mit sich selbst, indem es seine „Seele“ anspricht und zum Gotteslob auffordert. Hier also zeigt sich des Menschen „Verhältnis zu sich selbst“, wie ich es anfänglich angesprochen habe. Hier zeigt sich, dass der Mensch „sich selbst zum Objekt seines Tuns machen kann.“¹²

⁹ Ernst Käsemann, Die Verkündigung des Kreuzes Christi in einer Zeit der Selbsttäuschung, in: Ders., Kirchliche Konflikte, Bd. 1, Göttingen 1982, S. 174. Vgl. Hans-Martin Barth, S. 187: „Der Glaube bietet keine Möglichkeit an, vor den Schwierigkeiten davonzulaufen oder sie zu verdrängen. Glaube ist Realitätsgewinn und insofern die Voraussetzung dafür, sich konstruktiv mit der Realität auseinanderzusetzen.“

¹⁰ Frank-Lothar Hossfeld / Erich Zenger, Psalmen 101-150 (Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament), Freiburg im Breisgau 2008, S. 55.

¹¹ Hans-Joachim Kraus, Psalmen, Bd. II (Biblicher Kommentar Altes Testament, Bd. XV/2), Neukirchen 1960, S. 702.

¹² S.o., Anm. 3.

Exegetische Kommentatoren des Psalms hören diese Formulierung als einen „gottesdienstlich-festlichen Klang“,¹³ womit sie sicher Recht haben. Ich selbst verstehe dieses Psalmwort aber – wie bereits gesagt – auch und zuerst als Ausdruck einer existenziellen **Gebrochenheit**, genauer gesagt: als Ausdruck des **Selbstzweifels** und der **Selbstwidersprüchlichkeit**. Hier betet jemand, dem aufgrund seiner Weltwahrnehmung oft oder vielleicht gar nicht zum Loben zumute ist, der aber dennoch wahrnimmt, dass es ihm selbst inmitten einer chaotischen und gewalttätigen Welt gut geht, was ihn zur Dankbarkeit veranlasst.

Dieser Jemand fordert nun seine „Seele“ und damit sein quasi anderes Selbst dazu auf, Gott zu loben bzw. zu danken.¹⁴ Lob und Dank sind in der hebräischen Bibel terminologisch weitgehend identisch.¹⁵ Der Begriff der „Seele“, hebräisch: *néšēš* (נֶפֶשׁ), bezeichnet hier das wirklich lebendige, das individuelle Ich des Menschen.¹⁶ Und dass sich dieses Ich in seiner Selbstreflexion als lebendig erfährt, ist in einer Welt, in der auch unter den biologisch Lebenden weitgehend der Tod regiert, Grund genug, Gott dafür zu loben und zu danken. „Ja, ich bin lebendig trotz und inmitten des mich umgebenden Todes!“ – so mag der oder die Betende empfunden haben. „Ja, ich bin lebendig, und das ist alles andere als selbstverständlich, denn diese

¹³ Claus Westermann, *Ausgewählte Psalmen*, Göttingen 1984, S. 169. Vgl. Frank-Lothar Hossfeld / Erich Zenger, S. 58; Hans-Joachim Kraus, S. 702.

¹⁴ Wörtlich steht an dieser Stelle das hebräische Verb „segnen“ (בָּרַךְ). Siehe dazu Beyer, [Artikel:] εὐλογέω B. Segnen und Segen im Alten Testament, in: *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Bd. II, Stuttgart 1935, S. 756 (unter 4.).

¹⁵ Siehe dazu Reinhard G. Kratz, [Artikel:] Lob / Dank, in: Angelika Berlejung / Christian Frevel (Hg.), *Handbuch theologischer Grundbegriffe zum Alten und Neuen Testament* (HGANT), Darmstadt 2006, S. 308.

¹⁶ Vgl. Frank-Lothar Hossfeld / Erich Zenger, S. 58; Edmond Jacob, [Artikel:] ψυχή κτλ B. Die Anthropologie des Alten Testaments, in: *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, Bd. IX, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1973, S. 617; Gerhard von Rad, *Theologie des Alten Testaments*, Bd. 1: *Die Theologie der geschichtlichen Überlieferung Israels*, München 1966, S. 166.

Lebendigkeit habe ich nicht mir selbst zu verdanken, ich bin nicht ihr Macher, ich habe sie nicht erlernt, nicht eingeübt, nicht erarbeitet, nicht erwirtschaftet. Sie ist Widerfahrnis, Geschenk, Gabe, Gnade! Und darum: Danke, Gott!“

III.

Wer nun in diesem Sinne lebendig ist und sein Leben als Leben im Angesicht Gottes, als ein Leben **von Gott her** wahrnimmt und erfährt, wird immer wieder konkrete Anlässe haben, Gott zu danken und vielleicht auch zu loben. „*Vergiss nicht, meine Seele, was Gott dir Gutes getan hat.*“ Wörtlich steht im hebräischen Text: „*Vergiss nicht alle seine Wohltaten!*“¹⁷ Im Anschluss an unseren Psalmvers werden im Psalm dann auch Wohltaten aufgezählt, wobei ein Augenmerk auf der Vergebung von Sünden und Schuld liegt.

Wahrscheinlich werdet Ihr mir alle zustimmen können, wenn ich sage, dass jeder und jede von uns auf ein Leben unzähliger Wohltaten zurückschauen kann, Wohltaten, die uns widerfahren und die deshalb Anlass und Grund zur Dankbarkeit sind. Gründe zum Dank gibt es zu Hauff, und heute früh sind wir nun dazu aufgefordert bzw. ermuntert, sie nicht zu vergessen.

Das Motiv des Nicht-Vergessens zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel. **Dietrich Bonhoeffer** schrieb in einer Psalmmeditation: „Wir müssen jeden Tag aufs neue zurück zu den Heilstaten Gottes, um vorwärts gehen zu können. Darum warnt die Schrift immer wieder aufs ernsteste vor dem Vergessen! [...] Aus der Erinnerung und Wiederholung lebt Glaube und Gehorsam. Erinnerung wird zur Kraft

¹⁷ Vgl. Frank-Lothar Hossfeld / Erich Zenger, S. 58: „Der singuläre Plural גְּמוּלוֹי bezeichnet die »Wohltaten«.“

der Gegenwart, weil es der lebendige Gott ist, der einst für mich gehandelt hat und mich heute dessen vergewissert.“¹⁸

Trotz dieser völlig richtigen Erkenntnisse und trotz meiner Dankbarkeit dafür, dass ich danken darf und Gründe zur Dankbarkeit habe, bleibt die von mir angesprochene **Gebrochenheit**. Denn dass ich heute früh ein reichliches Frühstück genießen durfte, jetzt mit Euch diese Andacht feiere und im Anschluss daran die Möglichkeit habe, in einem geschützten Raum über existenzielle Fragen nachzudenken, während in weiten Teilen der Welt Menschen um ihr pures Überleben kämpfen, macht mich im tiefsten Sinne ratlos, hilflos und traurig, und nicht zuletzt ist diese Tatsache für mich auch ein theologisches Problem, an dem ich mich unablässig abarbeite.

Zwei Wahrheiten stehen für mich voller Spannung nebeneinander. **Einerseits** ist mein Leben voller Wohltaten und Gaben Gottes nur gerechtfertigt, wenn aus ihnen **Aufgaben** und **Verpflichtungen** erwachsen. So ist es z.B. meine Aufgabe und Pflicht, nach bestem Wissen und Gewissen Schülerinnen und Schüler gut zu unterrichten, mich auf einen Gottesdienst bzw. eine Andacht gründlich vorzubereiten oder auch politisch einigermaßen wach und informiert zu sein, und in alledem Missstände, Unrecht, Ignoranz und Dummheit wahrzunehmen, zu benennen und, wo möglich, zu bekämpfen.

Andererseits bin ich davon überzeugt, dass es der Wille Gottes ist, inmitten aller Trostlosigkeit die Quellen der Freude wahrzunehmen, das Leben zu genießen, sich einander kennen zu lernen, miteinander zu denken, zu sprechen, zu singen, zu tanzen, zu lachen, zu loben.

Diese Spannung ist immer spannend, aber ist eben doch: eine Spannung. Amen.

¹⁸ Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften, Bd. IV: Auslegungen – Predigten 1933 bis 1944, hg. V. Eberhard Bethge, München 1961, S. 533.